



Auf seinen Flügen im australischen Busch wurde David Graf manchmal von seiner Frau Sibylle begleitet, die sich während seiner Abwesenheiten in Projekten für Aborigines-Frauen engagierte.

Fotos: PD

Sieben Jeep-Stunden bis in die nächste Stadt

ANDELFINGEN Der Andelfinger David Graf ist Pilot für das Hilfswerk MAF. Zuletzt hat er im australischen Busch gearbeitet. Zu seiner regelmässigen Fracht gehörten Ärzte, Sozialarbeiter – und Leichen.

«Die Beerdigung ist die allerwichtigste Feier in der Kultur der Aborigines-Stämme», weiss David Graf. Wichtiger als Geburtstage. Wichtiger als die Hochzeit. «Die Menschen treffen von überall her ein, der ganze Clan kommt zusammen.» Bestattet wird die Leiche im Geburtsort der Person. Zuvor muss sie allerdings in die Hauptstadt transportiert werden, sodass alle behördlichen Formalitäten erledigt werden können. Danach wieder zurück. Und hier kommt David Graf aus Andelfingen ins Spiel.

Graf hat in Winterthur Aviatik studiert und wollte nachher eine Pilotenausbildung machen. Aber nicht einfach als Linienpilot einer grossen, kommerziellen

Fluggesellschaft. «Mir ist es wichtig, dass ich mit meiner Arbeit etwas Gutes bewirken kann», sagt der 31-Jährige. Er stiess auf das christliche humanitäre Hilfswerk Mission Aviation Fellowship, kurz MAF, das mit Kleinflugzeugen Flüge in schwer zugänglichen Gebieten durchführt. Waren- und Personen-transporte im Südsudan etwa oder in Nepal. Häufig ist die MAF ein Dienstleister für andere Hilfswerke, für Ärzte ohne Grenzen etwa. «Ich habe mir natürlich viel überlegt, ob die Arbeit von Hilfswerken, und insbesondere der MAF, nützt», sagt Graf. «Es gibt ja zum Teil kritische Stimmen gegen Hilfsprojekte. Ich glaube aber, dass ich als MAF-

Pilot vor Ort dringend benötigte Dienste liefern kann. Und ich weiss, dass sich die MAF aus einem Projektgebiet zurückzieht, wenn sich die Situation im Land verbessert und die Arbeit lokalen Anbietern übergeben werden kann.»

Starten auf Gras und Kies

Ausgebildet werden die Piloten des Hilfswerks unter anderem in Australien. Dort hat Graf gelernt, kleine achtplätzigte Maschinen zu fliegen, unter schwierigen geografischen und klimatischen Bedingungen. «Befestigte Pisten gab es kaum. Ich lernte im Gras und auf Kies zu starten und zu landen», erzählt Graf. Die Regenzeit von Dezember bis März hat die Lernbedingungen zusätzlich verschärft. «Wir mussten jeweils gut kalkulieren, wo wir zwischen den Gewittern durchfliegen konnten. Und ob wir überhaupt landen

konnten, wenn die Graspisten komplett aufgeweicht waren.»

Nach der Ausbildung folgten eineinhalb Lehrjahre im Projekt in Arnhemland im Nördlichen Territorium, einem spärlich besiedelten Aborigines-Gebiet im Norden Australiens. Etwa 80 Häuser hat der Ort umfasst, wo David Graf mit seiner Frau Sibylle gelebt hat, die nächste Stadt war zwischen vier und sieben Jeep-Stunden und 13 Flussüberquerungen entfernt. Während der Regenzeit war das Dorf auf dem Landweg zum Teil nicht mehr erreichbar. «Ein Schiff hat jeweils den kleinen Dorfladen beliefert.» Die Abgeschiedenheit der Dörfer zeigt, weshalb die Arbeit des Hilfswerks nötig ist. «Für eine kommerzielle Airline lohnt es sich nicht, Flugzeuge in den kleinen Dörfern zu stationieren.» Die Menschen aber seien froh um die Arbeit der MAF. «Ärzte können

so schnell eingeflogen werden. Oder kranke Patienten in ein Spital gebracht werden», erklärt Graf. Und es können auch die Verstorbentransporte durchgeführt werden.

Belastete Vergangenheit

Während David Graf geflogen ist, hat sich Sibylle im Dorf engagiert, zum Beispiel in einem Projekt mit arbeitslosen Aborigines-Frauen. Den engen Kontakt mit den Einheimischen haben beide geschätzt und dabei auch viel gelernt. Durch die brutale Vergangenheit der Kolonialisierung Australiens hätten die Aborigines nicht nur ein schwieriges Verhältnis zu ihren europäischstämmigen Nachbarn, sondern auch einen Lebensstil aufgedrängt bekommen, der sich von ihrem frappant unterscheidet. In Arnhemland versuchen die Menschen nun die Balance zwischen

ihren Traditionen und dem westlichen Lebensstil zu finden. «Trotz der belasteten Vergangenheit wurden wir aber sehr herzlich aufgenommen.» Gleichzeitig haben die Grafts die Kultur und Religion der Eingeborenen respektiert, auch wenn MAF ein explizit christliches Hilfswerk ist. Sie hätten ihren Glauben natürlich gelebt, betonen die beiden. Dabei geht es ihnen darum, Menschen nach christlichem Fürsorgegedanke eine humanitäre Dienstleistung zu bieten.

Ende 2018 haben die Grafts von Australien Abschied genommen. Gleich zwei neue Abenteuer warten auf die beiden. Am 28. Dezember wurde das erste Kind der beiden geboren. Und nach einer Bypasspause in der Schweiz werden sie im Frühling für einen nächsten Einsatz zuerst nach Kenia und dann voraussichtlich in den Südsudan fliegen. *Claudia Peter*



Das Schwimmbad Hettlingen mit Kiosk (r.) öffnet im Mai. Foto: Nathalie Guinand

Gastrokennntnisse erwünscht

HETTLINGEN Für die nächste Sommersaison sucht die Gemeinde Hettlingen einen neuen Pächter für den Badioskiosk. Bewerber haben noch eine Woche Zeit.

Das Führen eines Badioskiosks hat seine Tücken. So können die Tage bei anhaltend schönem Wetter sehr streng sein. Bei schlechtem Wetter hingegen bricht der Umsatz ein. Es ist deshalb nicht aussergewöhnlich, dass es in den Gemeinden der Region Winterthur regelmässig zu Wechseln bei den Kioskpächtern kommt, so etwa in Pfungen, Neftenbach oder Rickenbach.

Nun sucht die Gemeinde Hettlingen nach einem Nachfolger. Der bisherige Kioskpächter Karl Pasda habe aus Altersgründen ge-

kündigt, sagt Andreas Schlegel, Leiter Tiefbau und Liegenschaften. Vor ihm führte Sabine Iten den Betrieb. Sie übernahm ihn im Frühling 2011.

Freundlich, zuvorkommend und flexibel soll sie sein, die Person, die ab dem 11. Mai den Besuchern des Schwimmbades Hettlingen die Eintrittsbillette verkauft. Und sie soll in der Lage sein, die Gäste bei Grossandrang mit Speisen und Getränken zu versorgen. So steht es im Inserat, welches die Gemeinde kürzlich in der «Hettlinger Zytig» geschaltet hat. Und ausserdem: «Erfahrungen in der Gastronomie sind von Vorteil», heisst es.

Der künftige Kioskpächter arbeitet auf eigene Rechnung. Das Gastronomieangebot kann er frei gestalten. Die Infrastruk-

tur steht ihm gratis zur Verfügung. Ausserdem erhält er einen Anteil des Umsatzes aus den Billettkäufen. Allerdings hat er eine Pauschalgebühr für Strom, Wasser und Abwasser zu entrichten.

Bei Regen bleibt die Badi zu

Weitere Helfer stellt die Gemeinde nicht zur Verfügung. «Der Pächter muss den Betrieb selbstständig sicherstellen», so Schlegel. Das heisst, er muss sich um allfällige weitere Arbeitskräfte selbst kümmern. Für die Kontrolle des Badibetriebs steht ein Bademeister zur Verfügung. Dieser entscheidet auch, ob das Schwimmbad bei schlechtem Wetter später geöffnet oder früher geschlossen wird. Bei Regen bleibt das Schwimmbad ganz zu-

Neben den Hettlingern schätzen das Schwimmbad auch Auswärtige, heisst es auf der Internetseite Badi-info.ch. Dies, weil die Badi familienfreundlich, hügelig und deshalb abwechslungsreich gestaltet sei. Neben einem Schwimmer- und Nichtschwimmerbecken gibt es für die Besucher einen Sprungturm und eine 47 Meter lange Wasserrutschbahn. Ebenso stehen ein Planschbecken, ein Spiel- und Grillplatz, ein Beachvolleyballfeld sowie eine Fussballwiese zur Verfügung. Pro Saison kommen durchschnittlich 24 000 Besucher.

Auf der Gemeindeverwaltung in Hettlingen sind bis anhin sechs Bewerbungen eingegangen. Bis zum 18. Januar können sich Interessenten unter Angabe allfälliger Referenzen melden. *neh*